

Tode seines Vaters seinen Onkel geheiratet hat. Warum soll sie nicht?“ Und ein hübscher, athletischer, weizenblonder junger Mann trat zu dem Fräulein und sagte mir: „Ich halte Romeo und Julia für ein Paar von romantischen Dummköpfen! Habe ich nicht recht?“ Und dann brach ein Sturm von anderen, ähnlichen Fragen über mich her.

Ich habe darüber nachgedacht und muß gestehen, die jungen Leute haben recht. Es ist ganz klar, „Romeo und Julia“ handelt von der ersten Liebe zweier junger Menschen, die nicht in Koedukation zusammen aufgewachsen sind; handelt von der romantischen ersten Leidenschaft, die als solche ein Exzeß ist und so leicht zu einer Katastrophe führt. Romeo kannte Julia gar nicht gut genug, um sie schätzen zu können, oder nicht — er betete sie an, ohne über irgend etwas anderes nachzudenken. Wir Amerikaner, aufgewachsen in stündlichem Zusammensein beider Geschlechter und daher in unseren Empfindungen weder ausgesprochen männlich noch weiblich, sondern indifferent und gemischt, können nicht an ausschweifende und vernunftmäßig nicht begründete Anbeterei glauben. Ohne kalte Ueberlegung spielen wir kein Spiel.

Die Koedukation bringt eine spartanische Einstellung zu Liebesaffären mit sich. Und in diesem Sinne betrachtet amerikanische Denkungsweise die beiden berühmten Liebenden als romantische Dummköpfe.

Und zu „Hamlet“: Es gibt wirklich keinen Grund — keinen amerikanischen Grund — warum die Königin nicht den Bruder ihres Mannes einen Tag nach seinem Begräbnis heiraten sollte. Sie könnte wohl die Hochzeit mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung ein bißchen verschieben, aber Tausende von ausgezeichneten und tugendsamen amerikanischen Witwen verschieben auch nichts. Wir würden nur dann Furcht haben, eine zweite Liebe stehenden Fußes der ersten folgen zu lassen, wenn wir Respekt vor

Leidenschaften hätten. Aber den haben wir nun einmal nicht. Wenn Leidenschaft innerhalb des Gesetzes möglich ist, ist sie all right. Wenn nicht, ist sie unmoralisch. Im ersten Falle ist es Liebe, im zweiten Verblendung.

Die Folgen dieser Einstellung sind weittragend und tief. Unsere ganze Literatur zeigt das, und im Hinblick auf sie und wenn man bedenkt, was amerikanische Ideale sind, erscheint es mir absolut klar, daß das amerikanische Gemüt, ob es sich nun christlichen und mystischen Dingen oder allgemeinen und rationalen zuwendet, nur schwer Werke hervorbringen wird, die kongenial den europäischen tragischen oder komischen Dichtungen sind.

*

Der Prince of Wales

auf dem

Kurfürstendamm in Berlin

Wissen Sie, warum die Schneider die Hosen „breit“ vorgeschrieben haben?

Ich selbst wußte es nicht, bis ich unlängst bei einem Tanztee draufkam.

Ein junger Franzose — Professor Roberts, der Partner der Puppe Yvette — machte da den Vortänzer, hübsch, drall, kräftig.

Als er an unseren Tisch kam, rief man ihm zu:

„Sehr hübsch! Ausgezeichnet! Aber wie kann ein eleganter Bursche wie Sie solche Hosen tragen? So breit?“

Er sagte: „Ja haben Sie denn nicht bemerkt, wozu? Geben Sie jetzt acht!“

Er sprang auf, machte eine zweite Runde und hielt dann, zurückkehrend, folgendes Kolleg:

„Haben Sie jetzt gesehen, wie schön die Hose fällt? Sie paßt ja direkt für den Charleston. Wenn ich die Beine über das Fesselgelenk kreuze und sie nach